

Juli 2009

## **Interview mit Nationalrätin Yvette Estermann**

*Die „Vereinigung Pro Luzern“ führte ein Interview mit Nationalrätin Yvette Estermann über ihr Leben, Familie, Weltanschauung, Religion und politisches Engagement.*

Angaben zur Person: Frau NR Dr. Yvette Estermann ist Medizinerin, lebt seit 1993 in der Schweiz, ist verheiratet, hat einen Sohn und erhielt 1999 das Bürgerrecht. Im Jahr 2000 wurde sie Mitglied der SVP, die sie seit 2005 im Kantonsrat und ab 2007 im Nationalrat vertritt.

***Frau Estermann, Sie sind in der ehemaligen Tschechoslowakei zu Zeiten des Kommunismus aufgewachsen. Wie war das Leben von Ihnen und Ihrer Familie in dem Umfeld?***

Das Leben war ein Kampf! Vor allem, wenn man mit dem Kommunismus nicht einverstanden war. Positiv an diesen Umständen war, dass ich mir so eine kämpferische Grundhaltung zu Eigen machen konnte. Ich lernte mich zu wehren und durchzusetzen. Meine Eltern waren dabei grosse Vorbilder. Sie haben es mir vorgelebt. Denn sie waren nicht in der Partei und darum musste ich immer die Beste sein um weiter zu kommen. Schulisch gesehen heisst das, dass eine fünf im Zeugnis nicht genug war. Es musste eine sechs sein! Sonst bekam man einfach keine Chance.

***Ich habe gelesen, dass Sie sehr religiös sind. War das auch schon in Ihrer Kindheit so? War Ihre Familie religiös? Und wenn ja, hatte man vom Kommunismus, der die Kirche bekämpfte, Nachteile zu befürchten, wenn man sich religiös betätigte?***

Ich bin in einer religiösen Familie aufgewachsen. Ja, man wurde immer benachteiligt, wenn man nicht das tat, was der Kommunismus vorschrieb. Mein Vater hat mich die Bibel gelehrt. Als 4 Jährige ging ich zur Kirche und später auch in den Religionsunterricht. Ich wollte wissen, wie es ist und habe darum auch früh nach dem Sinn des Lebens gesucht. Mein Vater war mir da eine grosse Hilfe. Er hat mir den Wert der Religion gezeigt.

Meine Lehrer meinten früh, dass ich keine Chance habe das Gymnasium oder gar die Hochschule zu besuchen, solange ich in den Religionsunterricht gehe, da das System atheistisch ausgerichtet war. Ich bediente mich aber der „Schwäche“ des Sozialismus für Spitzenleistungen und wusste, wenn ich die Beste bin, habe ich eine gewisse Chance. So nahm ich zusätzlich an einigen „Bildungs-Olympiaden“ erfolgreich teil. Für meine Lehrer war es auch eine Auszeichnung, eine solche Schülerin in ihrer Klasse zu haben! Mit Spitzenleistungen konnte ich mir so trotz meiner Religiosität den Weg zum gewünschten Medizin-Studium ebnen.

***Von 1985 bis 1993 haben Sie Medizin an der Comenius-Universität in Bratislava studiert. Bereits 1993 zogen Sie in die Schweiz und 1994 nach Kriens. Wie kam es so kurz nach dem Studium dazu?***

Ich habe 1993 in Wien meinen Mann Richard kennengelernt. Es war Liebe auf den ersten Blick. Natürlich stellte sich schnell die Frage, wo wir leben wollen. Österreich stand zur Diskussion. Aber da ich gerade mein Studium beendet habe und mein Mann beruflich in der Schweiz verankert war, zog ich zu ihm in die Schweiz. Wir haben im gleichen Jahr geheiratet!

Während und nach der Schwangerschaft habe ich mich dann in der klassischen Homöopathie weitergebildet und machte mich danach selbständig. Ich hatte je fünf Jahre eine Praxis in Luzern und Kriens. 2005 stieg ich voll in die Politik ein.

**Im Jahr 1999 wurden Sie Schweizer Bürgerin. Bereits ein Jahr später haben Sie sich politisch engagiert und sind der SVP beigetreten. Woher kam ihr politisches Interesse? Warum sind sie gerade der SVP beigetreten?**

Ich konnte nie nur die Faust im Sack machen. Ich sah, dass sozialistische Ideen in der Schweiz an Boden gewinnen. Das sind Entwicklungen zu Verhältnissen, die ich bereits vom Kommunismus her nur zu gut kannte. Dagegen wollte ich mich wehren und mich für die schöne Schweiz einsetzen. Ich kann einfach nicht Zuhause sitzen und hoffen, dass doch noch alles gut kommt. Darum habe ich die Parteien und ihre Positionen genau studiert und bin dann der SVP beigetreten.

***Politisch vertreten Sie eine konsequente Linie in der Aussen-, Ausländer- und Sicherheitspolitik. Immigranten, die sich in der Schweiz politisch engagieren, tun dies häufig in linken Parteien, lautstark und mit permanenter unterschwelliger Schuldzuweisung gegenüber der Schweiz, die sie aufgenommen hat. Wie erklären Sie sich diese Gegebenheit und warum haben Sie diesen Weg nicht gewählt?***

Der einfachste Weg kann nicht der richtige sein. Ich empfinde eine tiefe Dankbarkeit den Menschen und der Schweiz gegenüber, die mich aufgenommen und willkommen geheissen haben. Darum will ich mich für die Güte bedanken und mich für sie einsetzen. Linke Politik habe ich hautnah erlebt. In der Theorie mag Sozialismus für Leute gut klingen, die ihn nicht kennen. Ich bin damit aufgewachsen und weiss, dass es falsch ist. Der Sozialismus führt die Menschen in eine Abhängigkeit und zur Aufgabe der eigenen persönlichen Freiheit.

**Ein aktuelles Beispiel: 80 Prozent der Schusswaffenmissbräuche geschehen durch Ausländer, die aber nach Schweizer Gesetz gar keine Waffe besitzen dürfen. Was meinen Sie, kann man das Problem eindämmen, indem man den Bürgern den freien Waffenbesitz erschwert?**

Ich war mit meinem Mann am Bahnhof in Luzern und sah das erste Mal Schweizer Soldaten mit ihrer Waffe. Zuerst bin ich erschrocken. Ich dachte sofort, dass etwas Schlimmes passiert sein musste. Denn in meiner Heimat sah man sonst keine bewaffneten Soldaten in der Öffentlichkeit. Ich wurde dann von meinem Mann aufgeklärt, dass diese Männer in den Dienst gehen und in der Schweiz jeder wehrdiensttaugliche Bürger seine persönliche Waffe habe. Man muss sich das vorstellen: der Staat überträgt den Bürgern Verantwortung. Das zeugt von enormem Vertrauen des Staates in seine Bürger. Dieses Vertrauen muss man erhalten und schützen. Die Entwaffnung der Bürger heisst nichts anderes, als die Kriminellen zu stärken. Diese kommen illegal an ihre Waffen. So wird der Bürger und schlussendlich der Staat geschwächt. Es wäre eine Kapitulation.

***In jüngster Zeit machten gewalttätige Jugendliche Schlagzeilen. Deren hemmungslose Gewalttätigkeit ist erschreckend. Wie sehen Sie dieses Problem? Sollte der Rechtsstaat aktiver werden und die Justiz solche Verbrecher härter anpacken? Hat das momentane System versagt?***

Ich sehe, dass sehr viele Gesetze gar nicht umgesetzt werden. In erster Linie brauchen wir keine neuen Gesetze, wir müssen nur die bestehenden umsetzen. Fähige Leute, wie

Regierungsrätin Karin Keller-Suter/St.Gallen von der FDP oder Regierungsrätin Rita Fuhrer /Zürich von der SVP während ihrer Zeit als Justiz- und Polizeidirektorin, haben die Gesetze konsequent durchgesetzt und für Ordnung gesorgt. Das ist die Lösung! Leider fehlt häufig der Wille. Vor allem, wenn Personen aus linken Parteien die Verantwortung haben. Ein kantonales Beispiel ist die Sempacher Schlachtfeier, bei der Jungsozialisten einträchtig mit verummten Extremisten demonstrierten und die Polizei lange nichts unternahm. Wir haben ein Vermummungsverbot, aber es wird nicht konsequent umgesetzt. Hier liegen die Probleme.

***Wo holen Sie die Kraft und Inspiration sich tagtäglich mit politischen Themen auseinander zu setzen?***

Ich danke jeden Morgen nach dem Aufwachen dem himmlischen Vater für seine Gnade. Solange Er mich auf der Erde lässt, gibt Er mir die Möglichkeit mich zu engagieren. Viel Kraft bekomme ich von meiner Familie und auch von körperlicher Arbeit, die mir ein guter Ausgleich ist. Ausserdem stärken und motivieren mich Begegnungen mit Menschen, die meine Arbeit schätzen und unterstützen. Solche Gespräche geben mir viel Kraft.

***Ihre ethische Grundhaltung, also das gelebte Christentum, bietet diese Ihnen Orientierung in der politischen Arbeit, und wenn ja, wo macht sich dies bemerkbar? Können Sie mir ein Beispiel nennen?***

Mein ganzes Leben ist nach christlichen Werten ausgerichtet. Sie sind der Leitfaden meines Lebens im Denken und Tun. Als Christ und als Ärztin habe ich auf den Hippokratischen Eid geschworen und kann damit die Tötung von ungeborenem Leben nicht unterstützen. Ich bin mir bewusst, dass ich mit dieser Meinung polarisiere. Aber der Schutz des ungeborenen Lebens ist mir sehr wichtig. Aus diesem Grund habe ich auch die Motion Föhn unterstützt, die fordert, dass Abtreibungen nicht mehr aus der Grundversicherung der Krankenkassen bezahlt werden. Wir müssen wieder Verantwortung gegenüber unserem Körper und unseren Kindern übernehmen. Das ist mir ein grosses Anliegen.

***Sie waren und sind in verschiedenen Ämtern für die Partei aktiv. Wie bewerten Sie die politische Arbeit und wird dieser enorme Aufwand entsprechend honoriert?***

Ich bin zufrieden und dankbar für die Ehre, diese Ämter ausfüllen und die Arbeit vollbringen zu können. Ich kann diese Arbeit nur machen, weil meine Familie voll und ganz hinter mir steht. Mein Mann, der mich sehr unterstützt und mir viel alltägliche Aufgaben abnimmt; und auch mein Sohn, der wegen dem Engagement seiner Mutter häufig unter besonderer Beobachtung steht und trotzdem seinen Frohmut nicht verloren hat und immer mithilft, wenn zum Beispiel ein Briefversand vorbereitet werden muss. Wegen des Geldes macht man diese Arbeit nicht. Das Engagement ist mir ein Bedürfnis.

***Was war Ihr schönstes politisches und privates Erlebnis?***

Meine Wahl in den Nationalrat war eine grosse Überraschung. Natürlich habe ich gehofft, dass es klappt. Als es aber soweit war, war ich sprachlos. Die fast 31'000 Wähler-Stimmen haben mich zu Tränen gerührt! Denn es ist eine grosse Verantwortung gegenüber den Bürgern, die mich gewählt haben und ihre Hoffnungen in mich setzen. Zu erfahren, dass diese Menschen auch nach meiner Wahl zufrieden mit meiner Arbeit sind und mich weiterhin unterstützen, gehört zu den schönsten Erlebnissen, welche die Politik bieten kann.

Privat ist es die Geburt meines Sohnes, die ich zusammen mit meinem Mann und meiner Mutter im Kantonsspital erleben durfte. Das Team im Kantonsspital war sehr nett und zuvorkommend. Ich konnte in einem tollen Umfeld mein Mutterglück erleben. Dies sehe ich als schönstes Erlebnis meines Lebens an, zusammen mit dem Glück, meinen Mann kennen gelernt und geheiratet zu haben.

***Was war Ihre grösste Enttäuschung?***

Dass wir die Abstimmung gegen die Personenfreizügigkeit verloren haben. Ich habe mich sehr engagiert. Leider war die Propaganda der Befürworter dermassen massiv, dass wir uns mit unseren Argumenten und bescheidenen Mitteln nicht durchsetzen konnten. Heute, mitten in der Krise, erkennt man erst die vielen Nachteile. Das war meine grösste Enttäuschung, auch wenn ich den demokratischen Entscheid akzeptiere.

**Frau Estermann, ich danke Ihnen herzlich für dieses Gespräch und wünsche Ihnen weiterhin bei Ihrer Arbeit viel Erfolg.**

Ich danke Ihnen für das interessante Gespräch.

**Das Interview führte Pirmin Müller, Präsident der „Vereinigung Pro Luzern“,  
[www.pro-luzern.ch](http://www.pro-luzern.ch)**